

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Führer durch die Insel Mainau und deren Geschichte

Marmor, Johann Fidelis Nikolaus

Konstanz, 1865

I. Lage der Insel. Beschreibung ihrer Gebäulichkeiten und Anlagen.
Aussicht

[urn:nbn:de:bsz:31-37544](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-37544)

Nach Badian*) und Stumpf**) nannten die Alten sie „Maygenowe“ oder Mayenau“ „von Lufts wegen“***). Die Insel hat einen Flächeninhalt von 110 badenschen

*) Badianus Joachim, sonst auch von Watt genannt, war der Sohn eines Rathsherrn in St. Gallen, geboren am 29. Nov. 1484. Er studirte zu Wien, wurde daselbst 1508 Professor, ließ sich nach großen Reisen in Polen, Ungarn, Deutschland und Italien 1518 in Wien zum Doktor der Medizin machen, wurde von Kaiser Maximilian I. zum gekrönten Poeten, und 1521 zum Rektor der Universität Wien ernannt. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt wurde er Rathsherr, Archiater (erster oder Oberarzt), und 1526 Bürgermeister. Als eifriger Anhänger der Reformation, welche er schriftlich vertheidigte, half er die katholische Religion in St. Gallen abschaffen, und starb 1551 im 66. Jahre seines Lebens mit dem Ruhm eines großen Gelehrten. Viele seiner Handschriften befinden sich in der von ihm gestifteten Bürgerbibliothek. S. Iselins Lexikon IV. Bd. S. 707.

**) Stumpf, Johann, Helvetische Chronik 1546, zweite Ausgabe S. 335, sagt über sie: „Zwischen Konstanz und Ueberlingen, neben Staad und Dingelsdorf im See, liegt die lustige Insel Maynau genennt, mit einem guten und festen Haus, hat auch etwas Korn und Weingewächs, und war vor Zeiten von Lufts wegen die Mayenau geheissen.“

***) Ein Artikel in der Bodensee-Zeitung vom 23. und 24. Oktober 1863, Nr. 20 und 21, bringt nach Mone's celtischen Forschungen, Freiburg 1857, eine ganz andere Herleitung, die wir hier geben wollen. Nach derselben wäre „Mainau oder Meinau“ gleichbedeutend mit „kleiner Insel“ zusammengezogen aus Mani oder Mini, irisch min, Insel (Mone Lex. S. 113); in alten Urkunden heißt diese Insel augia minor, gegenüber von augia major, wie die Reichenau genannt wird. Oder es kommt das Wort von moine, irisch See, also Seeau im Gegensatz von Reichenau; reich, Fluß, wälisch rheig oder rheach, laufendes Wasser, also Flußau, weil die letztere theilweise vom Rheine gespült wird.“

Morgen, auf welchem sich das Schloß, die Kirche und die verschiedenen Nebengebäude, welche weiter hinten eine genauere Beschreibung erhalten werden, erheben. Außer denselben befinden sich angebaute Aecker, Gärten, ein Treibhaus, Neben, Blumenrondelle, Wiesenflächen, und gegen Norden eine herrliche Gruppe hoher alter Bäume auf der Insel. Vor dieser dieselbe in Besiz des Fürsten Esterhazy kam, war der große Hofgarten außerhalb des westlichen Festungsgrabens im französischen Geschmack*) angelegt, mit wunderlich zugeschnittenen Buchsbäumen, welche bald Pyramiden, bald Obeliskten, Thiergestalten u. s. w. bildeten. Das Ganze war allerdings im Zopfstyle ausgeführt; aber gerade das Abentheuerliche desselben, das Hineinragen einer überwundenen Zeit mit ihrem Geschmack in die Neuzeit, hatte für den Besucher einen eigenthümlichen Reiz, indem es ihm noch, wann er Geschichtstudien gemacht hatte, in die Zeiten des allerchristlichsten Königs Ludwig XIV., und seines raub-, mord- und senglustigen Feldherrn Melac versetzte, welche für unsern westlichen Theil des schönen Badenerlandes verderblicher als ein Orkan gewesen waren. Jetzt hat die Stelle des alten Hofgartens ein etwas allzueinförmiges Aussehen.

Das Hauptgebäude auf der Insel ist das stattliche Schloß, in Hufeisenform gebaut, ein gegen Osten stehender Mittelbau mit zwei gegen Westen laufenden Flügeln, von

*) Der berühmte französische Architekt Le Notre unter König Ludwig XIV. ist der Schöpfer des sog. französischen Geschmacks, und übertrug die Architektur so gänzlich in die von ihm geschaffenen Gartenanlagen, daß der Hauptcharakter derselben eine möglichst strenge Symmetrie (Gleichmaß) ist. Andreas Le Notre wurde 1625 zu Paris geboren. Alle Zeichnungen, nach welchen die Gärten zu Versailles, Trianon, zu Marly, zu Clugny, in den Tuilleries, im Palais royal zu Paris, zu Chantilly und

welchen der südliche zuerst erbaut worden sein soll. Vor der Erbauung desselben stand hier ein viereckiger fester Hauptbau, wie ihn das erste Bild zeigt, der mehr auf Behrhaftigkeit, als auf Schönheit Anspruch gemacht zu haben scheint, und dadurch den Anforderungen des sehdereichen Mittelalters entsprach. Erst gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts trat an dessen Stelle das jetzige Schloß, nach dem Plane des Romthur'schen Baudirektors Johann Kaspar Bagnato aus Altshausen, Erbauer des neuen Schloßes und des Seminariums zu Meersburg, sowie der Kornhäuser zu Ueberlingen und Norschach.

Das zweistöckige Schloß mit einem Erdgeschoß hat auf der Seite gegen Osten einen Balkon im zweiten Stocke, und über demselben am Giebel das Deutschordens Kreuz, — ein schwarzes Kreuz mit silberner Einfassung — nebst kriegerischen Sinnbildern (Emblemen). Auf dem Laufe einer Kanone steht die Jahrzahl 1746, als die Zeit der Vollendung des Baues. Auf der Westseite befindet sich ebenfalls eine Altane, und über derselben am Giebel das Wappen der Bauherren, zu oberst das Wappen des Hochmeisters des deutschen Ordens, Klemenz August, Herzog von

a. m. eingerichtet worden, kommen ganz allein von ihm her. In Ansehung seiner ungemeinen Geschicklichkeit machte ihn der König von Frankreich, Ludwig XIV. zum Ritter des Ordens von St. Michael, zu seinem Rathe, zum Generalkontrollör der königlichen Gebäude, wie auch der Künste und Manufakturen in Frankreich. Insonderheit gab er ihm die oberste Aufsicht über Alles, was die Auszierung der zu Versailles und in andern königlichen Häusern befindlichen Gärten antraf. Fast alle europäische Fürsten bemühten sich, solchen Personen, die bei ihm gelernt hatten, ihre Gärten anzuvertrauen. Er starb im September 1704, und ward zu Paris in der Kirche von St. Roch begraben. S. Fielin Lexikon Bd. III. S. 676.

Baiern *), heraldisch rechts (links vom Beschauer) jenes des Landkomthurs in Altshausen, Graf Phil. Joseph Eusebius von Froberg **), und heraldisch links Friedrichs, Freiherr von Baden, Komthur in der Mainau ***).

Neben dem Schloß gegen Süden, und nur durch einen acht Schuh langen Raum von selbigem getrennt, jedoch durch einen Gang, welcher auf eine Emporbühne im Chore führt, mit erstem verbunden, liegt die Kirche. Dieselbe wurde,

*) Klemenz August, Herzog von Baiern, Sohn des Churfürsten Max Emanuel Maria und der polnischen Prinzessin Maria Antonia Sobieska, Tochter Königs Johannes III von Polen, geboren zu Brüssel, am 17. August 1700, wurde am 26. und 27. März 1719 zum Bischof von Münster und Paderborn, am 9. Mai 1722 zum Coadjutor in Köln, nach dem am 12. November 1723 erfolgten Tod Josephs Klemenz, Sohn Ferdinands Maria, Churfürsten von Baiern, und Onkel Klemenz Augusts, zum Erzbischof und Churfürst zu Köln, am 8. Februar 1724 zum Bischof von Hildesheim, am 4. November 1728 zum Bischof von Osnabrügg, am 20. September 1725 zum Probst von Lüttich und am 17. Juli 1732 zum Hoch- und Deutschmeister gewählt. Er starb am 6. Februar 1761. S. Gatterer Wappenkalender 1764. S. 17.

**) Philipp Joseph Eusebius, Graf von Froberg, von 1736—1739 Landkomthur-Statthalter der Valley Elßaß und Burgund, Komthur zu Altshausen, Rixen und Mühlhausen, des hohen deutschen Ordens Ritter, hochfürstlich Hoch- und Deutschmeisterscher geheimer Rath und General-Lieutenant. Er schloß mit dem Baumeister Johann Kaspar Bagnato zu Altshausen am 14. Mai 1739 einen Vertrag wegen des Schloßbaues in der Mainau. Schriftliche Mittheilung des Herrn Hofraths und Archivars Breitenbach in Mergentheim.

***) Die Freiherren von Baden waren ursprünglich Dienstmänner der Herzoge von Zähringen, und gehörten zum Breisgauischen Ritterstande. S. Reich S. 60.

nebst dem Choraltar, nach dem Kaplaneibuch der Insel Mainau, welches sich bei den Pfarrakten zu Allmannsdorf befindet, am 20. Christmonat 1739, die zwei Seitenaltäre im Schiffe aber, so wie die Gruft, zwei Tage nachher vom Konstanzer Weihbischof Graf Jagger von Kirchberg und Weissenhorn eingeweiht, und das Kirchweihfest damals auf den zweiten Sonntag nach Ostern (12. April) gesetzt. Der Rektor des Kollegiums der Gesellschaft Jesu zu Konstanz, Pater Ignaz Wanger, hielt im Jahre 1740 die erste Ehrenpredigt in der neugeweihten Kirche (Seite 6). Die Seitenaltäre in der alten Kirche waren am 12. August 1717 unterm Komthur Freiherr von Weitersheim eingeweiht worden, und zwar der eine zu Ehren des hl. Kreuzes, der andere zu Ehren der Durchbohrung unsers Herrn Jesus Christus von Longinus.

In dem schon erwähnten Kaplaneibuch finden wir noch manche schätzbare Notizen über das religiöse Leben auf der Insel. So erfahren wir z. B., daß die vom Komthur Freiherrn Georg von Gemmingen († 1595) gestiftete Bruderschaft unter'm Namen des hl. Märtyrers Sebastian, vom Landkommenthur Hugo Dietrich von Hohen-Landenberg am 2. Jänner 1587, sowie von Papst Urban VIII. unterm 5. September 1630 die Bestätigung erhielt. Aus den dabei gestifteten Almosen und dem großen Aufwand bei den Sebastiansfesten läßt sich auf großen Stiftungsfond schließen. Ein Komthur beschränkte aber diesen Aufwand, und bestimmte jährlich 100 fl. zur Armenkasse, bewirthete aber die Pfarrer und Priester, welche zum Feste und Jahrtag kamen, gastfreundlich im Schloß. Beim Uebergang Mainau's an Baden wurden dieselben im Gasthause um 48 Kreuzer bewirthet; der Wein wurde aus dem Herrschaftskeller abgegeben (Seite 7—10).

Das gestiftete Almosen, welches nach dem Uebergang der

Herrschaft an Baden 26 Kreuzer und eine halbe Maaf Wein für jeden von 50 Hausarmen in den Ober- und Untergerichts-Orten festgesetzt wurde, ward nach dem Antrage des Schloßkaplans Dagobert Schwenk (angestellt am 3. Dezember 1807) nicht mehr am St. Sebastianstag in der Mainau, sondern in den betreffenden Orten ausgetheilt. Die Unterstützten mußten jedoch dem Gottesdienst in ihrer Pfarrkirche beiwohnen (S. 14*).

*) In dem Buche: „Regul und Statuten des hl. Martyrers Sebastiani Bruderschaft in der Mainau, sammt allen einverleibten Brüdern und Schwestern von 1519 bis 1823“, ist die Abschrift des Stiftungsbriefes vom Jahre 1587 in 10 Sätzen enthalten. Nach denselben stiftete der Komthur Georg von Gemmingen wegen der grausamen und mehr denn erschrecklichen sterbenden Läufe, der erblichen pestilenzischen Sucht und anderer mehr göttlicher Plagen und Strafen für große Sünden, zu Ehren der Himmelskönigin Maria, des Himmelsfürsten St. Sebastian und des ganzen himmlischen Heeres, so wie zu sonderm Heil des Komthurs und deren Seelen u. die besagte Bruderschaft. Nach Satz 3 soll man am St. Sebastianstag, nach verrichtetem Gottesdienst, 50 hausarmen Leuten aus des Ordens obern und untern Gerichten, den großen Kessel, darin man gemeiniglich in der Erndte den Schnittern den Kernen siedet, voll Pfeffer, worin 50 Pfund Rindfleisch gesotten, austheilen, so daß jeder Person, sammt einem großen eisernen Anrichtlöffel voll Pfeffers, ein Pfund Fleisch gereicht werde, das sie mit sich heim nehmen können. Ueberdies soll man einem Jedem ein weißes und ein schwarzes Brod, einen halb mäßigen Becher Weins, und aus des hl. Sebastian's Säckel oder Büchse einen halben Bazgen reichen und geben. Dieses Amosen soll künftighin St. Sebastian's Spende sein und heißen.

§ 4. Ein Jeder, der die Bruderschaft annimmt, Mann oder Weib, soll vom Pfleger derselben, der immer ein Beamter sein muß, einen silbernen vergoldeten Pfeil (der hl. Sebastian wurde mit Pfeilen erschossen, daher ein solcher als Bruderschafts-Zeichen gewählt wurde) erkaufen, ihn sein

Alle Jahre wurde in der Woche nach der Kirchweih der Jahrtag für den Stifter der St. Sebastian's Bruderschaft, Freiherr Georg von Gemmingen, abgehalten. Ein anderer Romthur, der letzte welcher in der Mainau begraben liegt, Freiherr Franz von Lerchenfeld, gestorben am 17. November 1795, stiftete zwei Jahrestage mit jeweils drei Messen.

Unterm 24. März 1717 befahl der Romthur Georg Bal-

Lebtage am Halse, und besonders am St. Sebastianstag bei Strafe eines halben Pfund Wachs es öffentlich tragen u. s. w. Dieser Pfeil muß nach § 5 nach dem Tode des Mitglieds sogleich dem Pfleger überschickt werden, wenn die vorgeschriebenen Todtenopfer für dasselbe abgehalten werden sollen.

§ 6. Der Vermöglichere hat bei seiner Aufnahme an den Pfleger ein Pfund Pfening, die Armen und Leibeigenen $\frac{1}{2}$ Pfund oder 10 Schilling Pfening zu zahlen, nebst einem Bagen Einschreibgebühr, wovon die Hälfte dem Einschreiber zufällt.

§ 7. Die vier Fronfasten-Ämter sollen wie bisher auf die Weise, wie sie der Romthur Sebastian von Stetten 1519 in seiner damals aufgerichteten Bruderschaft gestiftet, abgehalten werden.

§ 8. Aus dem Einkommen der Bruderschaft soll alle Jahre um 20 Pfund eine Kerze in die Kirche gekauft, und solche vom St. Sebastian's-Tage an täglich unter der Messe und andern göttlichen Ämtern, vor'm Sacrament-Häuslein zu Ehren des besagten Heiligen brennen gelassen werden.

§ 9. Wer von der katholischen Religion zu einer andern übergeht, wird aus der Liste der Mitglieder gestrichen, und erhält nichts mehr von seiner Einlage zurück.

§ 10. Jedem Aufzunehmenden ist der Stiftungsbrief deutlich vorzulesen, damit er frei und ungezwungen eintreten könne.

Das Eintragebuch der Bruderschafts-Mitglieder befindet sich jetzt im Pfarrhof zu Lüzeltetten. Aus demselben geht auch hervor, daß mehrfältig denjenigen Personen, welche man umsonst in die Bruderschaft aufnahm, mößingene Pfeile anstatt silberner gegeben wurden.

thasar von Weikersheim den Angehörigen in seiner Kommande, folgende Feste feierlich zu halten, als: das Fest Bekehrung des Apostels Paul am 25. Jänner; das Fest des Besuchs der heiligsten Jungfrau am 1. Juli; das hl. Annafest am 26. Juli; das Fest des hl. Petrus in Ketten am 1. August; das Fest der Enthauptung des hl. Johann Baptist am 29. August und das Fest der hl. Elisabeth*), Königin von Ungarn, am 19. November, welche Feste alle auf der Burg, in Rohrhäusern und auf dem Weiherhof bei Dettingen zu feiern waren. Könnten sie aber an den bezeichneten Orten nicht wohl eine Messe haben, so sollen sie in die Mainau kommen und solche daselbst hören.

Folgende Feiertage des Ordens wurden im Chore feierlich begangen, als: das Fest Maria Verkündigung am 25. März; das Fest des hl. Martyrers und Patrons Georg am 23. April**); das Kreuzauffindungsfest am 3. Mai; Kreuzerhöhung 14. September und St. Elisabethsfest 19. November.

Nach einer am 6. Mai 1745 ***) erneuerten Kirchenordnung

*) Elisabeth, die Patronin des Deutschordens, eine Tochter Königs Andreas II. von Ungarn und Gertruds, eine Tochter Bartholds, Herzogs von Marainen, Syrien und Voigtland, war 1207 geboren, und vermählte sich 1221 an Ludwig, Landgraf in Thüringen. Nach dessen Tod nahm sie den Orden des hl. Franziskus an, und starb den 19. Nov. 1131. Am 27. Mai 1235 wurde sie vom Papst Gregor IX. heilig gesprochen. S. Hslein Lexikon 2 Bb. S. 157.

**) Der hl. Georg soll ein Märtyrer unterm Kaiser Diocletian gewesen. Er wird immer geharnischt zu Pferde sitzend, und einen Drachen erlegend, dargestellt. Mehrere Ritterorden wählten ihn zu ihrem Patron und nannten sich nach ihm. S. Hslein Lexikon. Bb. II. S. 472.

***) Informatio super ecclesiastica a Sacellano temporano observanda in Commenda Teutonica Mainau. Varias notatu dignas descriptiones. S. 26.

hatten die Hofkapläne nachstehende Verordnung zu befolgen:

1) Wenn Verstöße gegen die Kirchen-Ordnung vorkommen, soll der Kaplan dies dem Kommenthur, oder in dessen Abwesenheit den Oberbeamten anzeigen.

2) Die Bruderschafts-Angehörigen St. Sebastians sollen dem Gottesdienst dazu verordnet fleißig beiwohnen.

3) Der Kaplan ist mit keinem weltlichen Geschäfte zu beladen, darf aus der Insel nur auf Anfrage und Gestattung des Komthurs gehen, und auswärts nur übernachten, wenn er einen Ersatzmann stellt.

Die deutsche Ritter-Ordenskommende Mainau schloß mit dem Pfarrer zu Allmannsdorf am 12. Mai 1739 folgenden Vertrag in Bezug auf seelsorgliche Berrichtungen:

1) Dem jeweiligen Schloßkaplan soll gestattet sein, ohne Requisition und Consensu (Bewilligung) des Pfarrers von Allmannsdorf, den alldasigen familiaribus proprie dictis et intra septa degentibus (den eigentlichen Familiaren oder Hausgenossen, innerhalb der Mauern lebend) als da sind: Die Beamte, p. tit. Kanzleiverwalter, Rentmeister, Registrator, Kastenvogt, Ruchelschreiber, Küfermeister, Gärtner, Ausspeiser, Thorwart, Hirt, Schmied, Wagner, Sattler, Karrer, übrige Bauknechte, Küferknecht und Jungen, des Komthurs Bediente, Kammerdiener, Lakaien, Kutscher und Vorreiter, Reitknecht sammt der Beschließerin und den ihr zugegebenen Mädchen, sowie auch den non familiaribus, intra septa tamen degentibus (den Nichthausgenossen, jedoch innerhalb des Schloßbezirks wohnend), als nämlich den Frauen, Kindern, Mädchen, und andern Inquilinis (Einwohnern, Angestellten) der Beamten ex consensu et requisitione parochi Allmenstorfensis (aus Bewilligung und auf Ansuchen des Pfarrers zu Allmansdorf) die Sakramente

Poenitentiae, Eucharistiae et extremae unctionis (der Beichte, des hl. Abendmahls und der letzten Delung) zu administriren.

2) Die Leichname (Cadaverae mortuorum), insofern das Begräbniß vom Komthur in der Kommende nicht gestattet werden sollte, müssen vom Kaplan dem Pfarrer zu Allmannsdorf extra septa (außerhalb der Schloßmauer) bei der äußersten Brücke überliefert, und von diesem die Exequien (Todtenfeier) abgehalten, und die Gebühren davon bei der Pfarrei Allmannsdorf wohl hergebracht, ihm bezahlt werden.

3) Ebenso erhält der Pfarrer daselbst pro congrua (zukommender Unterhalt) jährlich 80 fl. R. W., Tafelwein (wie man solchen bei der Komthurschen Tafel aufzusetzen pflegt) 42 Emyer, worunter 2 Emyer Dpferwein.

Stem 10 Malter Kernen u. 2 Mltr Haber Konstanzer Maaf.
Stem 10 Klafter Holz, welches jedoch der Pfarrer auf seine Kosten führen und machen lassen muß.

Stem. Die Benützung des am Pfarrhof liegenden großen und schönen Baum- und Grasgartens, mit der ausdrücklichen Reservation und Bedingniß, daß der Pfarrer keineswegs mehr künftighin, wie dies geschehen, Wein mensurationem (maßweise) auszapsen dürfe; daß ihm aber derselbe von der Kommende richtig gereicht, und der jährliche Bauschilling im Pfarrhof gleichfalls aufgeht und nachgesehen werde.

4) Der Pfarrer soll in sua jurisdictione parochiali (in seiner pfarrlichen Gerichtsbarkeit) ungekränkt gelassen, und in Zukunft die Präsentation ad parochiam (Pfarrbesetzungsrecht) in Allmannsdorf unterm Prädikat eines Pfarrers ausgefertigt werden. Hingegen

5) soll dem Hauskaplan in der Mainau auf die dem hochwüird. Ordinate übergebene gewöhnliche Präsentation, praestitis de jure et observantia praestandis (nachdem das, was nach Recht und Herkommen stattfinden muß, stattgefunden hat) und gegen Erlegung der Taxe von 1 fl. 24 kr. ohne

Beisehung der Worte: „in subsidium Parochi Allmenstorfensis“ (zur Unterstützung des Pfarrers in Allmannsdorf) die Admission pro cura animarum (die Zulassung zur Seelsorge) ohne weiters vergönnt und mitgetheilt werden, ansonst aber soll dieser Vergleich weder den hohen Ordens-Privilegien, Praerogativis ac Exemptionibus (Vorrechten und Befreiungen), noch den pfarrlichen Rechten und Juribus (Gerechtigkeiten) im Mindesten präjudiciallich (abbrüchig) oder nachtheilig sein*).

Eine Rosenkranz-Bruderschaft wurde am 23. November 1755, am letzten Sonntag nach Pfingsten in der Mainau errichtet.

Gegen Ende Jänners 1805 wurde dem Schloßkaplan Martin Barfüßle die Pfarrei Birndorf, im jetzigen Bezirksamt Waldshut, verliehen, und gerade um diese Zeit vom Churhaufe Baden die Herrschaft Mainau in Besitz genommen. Der Kapuziner Pater Dagobert Johann Baptist Schwent, wurde hierauf am 4. Febr. 1806 zum vorsorglichen Schloßkaplan ernannt, und erhielt unterm 3. Dezember 1807 vom Großherzog Karl Friedrich das Präsentations-Instrument.

Das Einkommen desselben bestand:

a) in 3 Malter Weesen à 16 fl.	=	48 fl.
b) in 1 Malter Roggen à 12 fl.	=	12 fl.
c) in 1 Fuder Wein erster Klasse	=	230 fl.
d) in 20 Pfd. Lichter à 30 kr.	=	10 fl.
e) in 6 Klstr. hartem Holz à 8 fl.	=	48 fl.
f) in baarem Geld	=	200 fl.
g) in freier Wohnung	=	30 fl.
h) in Amtseinkünften	=	30 fl.
i) in Opfer- u. Speisewein 2 Eimer	=	30 fl.

Summa : 608 fl.

*) Kaplaneibuch. S. 7—11.

Von den angestellten Hofkaplänen sind folgende 28 auf-
gezeichnet, als:

- 1714 Johann Beusch von Leipferdingen.
- 1721 Johann Michael Mayer von Watterdingen.
- 1729 Franz Joseph Schmidberger.
- 1731 Johann Adam Passer.
- 1735 Mathias Frank von Leipferdingen.
- 1740 Johann Evangelist Wegstein.
- 1743 Joseph Lingg.
- 1747 Joh. Summer.
- 1750 Gabriel Blacher.
- 1755 Johann Nep. Senger.
- 1756 Dominik Ulricher.
- 1761 Karl Marfil Both † 1769 als Pfarrer zu Pfrungen.
- 1764 Math. Krugger aus Ueberlingen.
- 1768 Andreas Golter.
- 1770 Ignatz Kubele.
- 1771 Jakob Rathis.
- 1774 N. Romer.
- 1776 N. Machlaid.
- 1779 N. Bobleter.
- 1780 N. Messmer.
- 1783 Joh. Nep. Günzer.
- 1793 Joseph Anton Birkhofer, † als Pfarrer 1820.
- 1800 Joh. Bapt. Vogelweid.
- 1801 Joseph Burk.
- 1802 Franz Xaver Dilger.
- 1803 Ignatz Manz.
- 1805 Martin Barfühle.
- 1806 Dagobert Joh. Bapt. Schwenk.

Die Regeln und Satzungen der St. Sebastians Bruder-
schaft führen, ohne Angabe der Zeit, vom 16. bis 18. Jahrhun-
dert in der Ordnung folgende Deutschordens-Priester auf, als:

Gall Münster.
Georg Davidt, gen. Jäger.
David Reisch.
Georg Geng.
Johann Welherlin.
Georg Erhardt.
Decret, Georg, Kaplan.
Michael Priester, Kaplan.
Hans Walter.
Johann Sigmundt, Kaplan, † am 10. Sept. 1681.

Der Sakristandienst wurde beim Uebergang an Baden an Fruchtmesser und Bäckermeister Siebenrock, welcher ihn schon unterm Deutschen Orden verwaltet hatte, aber nur als Oberaufseher und Oberakristan zu der Bäckerei und Ausspeise zugetheilt war. Später ging diese Stelle an Rentamtsdiener Friederich Rimmelé über, wenigstens an Werktagen.

Als aber Rimmelé sich nach Konstanz verheirathete, und Siebenrock seine Wohnung in Egg aufschlug; als ebenfalls der Schmiedmeister Schneider gestorben war, welcher die Kirchenguhr und das Läuten besorgt hatte, wurde der Sakristandienst an den pensionirten Hofgärtner Ferdinand Schnez, Gastgeber, gegeben. (Kaplaneibuch S. 24, 25.).

Die Eröffnung der Gruft unter der Kirche bot viel Interessantes dar, weshalb hier das darüber angefertigte Altstück getreu folgt:

In Gegenwart Sr. kön. Hoh. des Großherzog Friedrichs von Baden,

des geh. Hofraths Schridel,

des Oberlieutenant von Gemmingen,

des Schloßverwalters Mayer,

wurden den 16. August 1859 die Gruftgewölbe der Schloßkirche auf Mainau einer Durchforschung unterworfen.

Es fanden sich in der Crypta unter dem Chor vier

Grustgewölbe, oder Nischen, in einer Reihe neben einander, quer durch die Breite der Kirche, wovon die beiden ersten von Süden an gerechnet, offen und leer, die beiden andern nach Norden gelegen, mit einer Backsteinmauer geschlossen waren.

Von diesen beiden letztern enthält die vordere Nische zwei Säрге in zwei Stagen übereinander, wovon der untere, soviel durch die kleine Oeffnung sichtbar war, unversehrt, von eichenem Holz, mit Mader überzogen war, während der obere ohne Deckel offen da lag. In demselben lag die Leiche eines wohl sechs Fuß großen Mannes, gekleidet in die schwarze Ordenstracht, mit einem schwarzen Mantel, auf dessen linker Seite ein Deutschordenskreuz aufgenäht war. Auf dem Kopfe war ein dreieckiger schwarzer Hut; im Uebrigen noch ein schwarzer sg. Galanteriedegen, mit von Rost zerfressener Klinge, hohe Stiefel und schwarze Spornen zu erkennen. Auf der rechten Seite außerhalb des Sarges lag ein schwarzes eichenes Kreuz.

In der vierten hintern Nische stand nur ein Sarg unversehrt, mit Schimmel überzogen.

In einer Fenstervertiefung der Crypta befand sich ein schadhafter Schrein mit verschiedenen Schädeln und Gebeinen.

Auf Allerhöchsten Befehl wurden die beiden Gräfte wieder zugemauert, und die in dem Schreine vorgefundenen Reste gesammelt, und in dem unter dem südwestlichen Theile der Kirche befindlichen Gewölbe eingegraben.

Schloß Mainau, den 17. August 1859.

gez. Friedrich, Großherzog von Baden.

gez. Dr. Schrickel.

gez. Wilhelm Pleikart von und zu Gemmingen.

gez. Friedrich Mayer.

Im Schiff der Kirche befindet sich die Grust für die Beamten der Komthurei. Sie wurden nicht in Gewölben,

sondern in der Erde begraben, Kreuze stehen auf ihren Gräbern.

Das Hochaltarblatt: Maria mit dem Jesuskinde und Elisabeth mit Johannes (Joannes est ejus nomen); neben demselben links vom Beschauer die aus Gips gefertigte Statue des hl. Georgs, rechts der hl. Elisabeth, unten 2 Ritter als Wächter, alle schlecht ausgeführt.

Der nördliche Seitenaltar hat ein Bild, wie Longinus Christus mit einer Lanze in die Seite sticht, und oben die gipserne Statue des hl. Sebastians; der südliche: „der todte Christus im Schooße Marias“; von oben die Statue des hl. Johannes von Nepomuk. Neben jedem der zwei Altarbilder stehen jeweils zwei ebenfalls gipserne Engel. Alle drei Altarblätter sind vom Konstanzer Maler Franz Joseph Spiegler (geb. in Riedlingen 1699, gestorben als fürstbischöflicher Hofmaler in Meersburg 1757) gefertigt, von welchen das Hauptbild, Deckengemälde, Maria in Himmel fahrend, von Sternen umstrahlt, darstellt. Ueber dem Chorbogen das Wappen des Hochmeisters des deutschen Ordens, Klemenz August, Herzog von Baiern in der Mitte, heraldisch rechts jenes des Landkomthur-Statthalters Grafen Phil. Jos. Euseb. von Froberg, und links das des Komthurs Servat. Ignaz von Koll zu Bernau*).

*) Die Koll oder Rolle sind eine alte adeliche, später freiherrliche Familie aus der Schweiz. Das Schloß Rolle am Genfersee im Kanton Bern, ist der Sitz und das Stammhaus dieses Geschlechts, welches wegen kriegerischer Läufe dasselbe verkaufte, und sich in Solothurn einbürgerte. S. Jfelin 4. Bd. S. 3. Bernau ist ein Schloß zu oberst im Frickthal, am linken Ufer des Rheins, in der Pfarrei Lutgern, unterhalb Waldshut gelegen. Es ist das Stammhaus der alten Freiherrn von Bernau, aus denen Ulrich und Berchthold 1299 gelebt haben. Hernach kam es an die von Guttenberg, und von diesen an die von Reinach. Jfelin 1. Bd. S. 462.

An den Kirchenwänden befinden sich Denkmale aus grauem Sandsteine in Medaillonsform gefertigt, welche der neuern Zeit angehören, und allem Anscheine nach aus dem Ende des vorigen, oder aus dem Anfang des jezigen Jahrhunderts herrühren. In der Mitte eines jeden ist das Wapen, und um dasselbe herum die Inschrift in einzelnen Buchstaben angebracht. Wir wollen sie in der Reihenfolge bezeichnen, wie sie sich folgen.

Das erste Denkmal neben der Stiege auf die Kanzel (südliche Kirchenwand) ist jenes des Georg von Homburg, † 1489.

Dann folgen in einer Nische zu oberst Wolfgang von Hohenegg, † 1569.

Sebastian von Stetten, † 1539 (herald. rechts).

Georg (Sigmund?) von Hornstein, 1549. (Auf dem Grabstein steht irrthümlich 1520).

Nördliche Kirchenmauer:

Erste Nische westlich vom Altare:

Zu oberst: Franz Reinhard, Freiherr von Schönau, † 1736.

Herald. rechts: Georg Balthasar von Weitersheim, † 1720.

Herald. links: Georg Karl Rink von Balenstein † 1686.

Unter dem hölzernen Mariabilde:

P. H. F. L. von Baden, † 1751.

Zweite Nische:

Zu oberst: Jakob Gremlich von Jungingen, † 1624.

Herald. rechts: Georg von Gemmingen. † 1595.

Herald. links: Werner Schenk von Staufenberg, † 1583.

Letzter Pfeiler vor der Thüre:

H. Franz Freiherr von Lerchenfeld, † 1795. Er war der letzte, welcher in der Mainau beerdigt wurde.

An der südlichen Kirchenwand unter der Orgel sind noch

vier Denkmäler aus Stein mit Wappen und Inschriften angebracht. Die Inschrift des ersten (östlich) lautet:

»Hic tandem quiescit, qui alias nunquam, sed indefesse semper laboravit, pro aeternitate reipublicae utilitate illustrissimi ordinis Teutonici immunitate jura et privilegia ipsius per viginti quatuor annos acriter tuendo, praen., stren. ac. clariss. D. Joannes de Feurstein, J. u. Lic. act. ord. Gall. Consil. et in inclyta Commenda Mainav Cancellariae Director, obiit optime dispositus 21. Oct. 1759, aetat. 58, dignus certe, cui reposita sit corona justitiae, eoquod per totam vitam nec latum unguem unquam recesserit a justitia.

Nomina defuncti legis hic sed, quaeso, memento paulo post alii nomina nostra legent. R. J. P. *)

2) Ebenfalls lange lateinische Inschrift, deren wesentlicher Inhalt ist, daß Friedrich Adolph von Schwendner, Regierungs- und Hofrath des Deutschordens 2c. 2c., geb. 12. April 1712 zu Meersburg, am 28. Jänner 1771 in der Mainau gestorben sei.

3) Da ruhet der Wohledelel gebohrn hochgelehrte Herr

*) Zu Deutsch. Hier ruht endlich, welcher sonst niemals geruhet, sondern unermüdet stets gearbeitet für das immerwährende Wohl des Gemeinwesens, für die Gerechtfame des durchlauchtigsten deutschen Ordens, die Rechte und Freiheiten desselben durch 24 Jahre angelegentlich schützend, der wohledele, gestrenge und hochberühmte Herr Johannes von Feurstein, Licentiat beider Rechte, wirklicher deutsch-ordenscher Rath, und in der vortrefflichen Kommende Mainau Kanzleidirektor. Er starb auf's Beste vorbereitet am 21. Oktober 1759, im Alter von 58 Jahren, gewiß würdig der Krone der Gerechtigkeit, weil er sein ganzes Leben lang nicht einen Nagel breit von der Gerechtigkeit abwich.

Hier liestest du die Namen des Verstorbenen, aber, ich bitte dich, bedenke, daß nach kurzer Zeit Andere unsere Namen lesen werden. Er ruhe im Frieden.

Christian Heffelder, Hoch- und Deutschmeisterischer Rath und Renthmeister allhier, starb im 42. Jahr seines Alters den 19. Julii 1741.

4) Hier ruhet der Hochedelgebohrne Herr Johann Michael Bannmiller, Komthur- Maynauischer Rath und Renthmeister. Er war 52 Jahr in des hohen deutschen Ritterordens Diensten, und starb dahier den 31. Merzen 1767 in der Frühe um 8 Uhr in dem 79. Jahr seines Alters an einem Schlagfluß. Gott verleihe ihm die ewige Ruhe.

5) Unter der Orgel in der Mitte am Pfeiler eine Metallplatte mit Bildniß und Wappen:

„Anno MDCCLVII den 10. Juli starb der Hochedelgebohrne Johann Caspar Bagnato*), des Hoh. Deutsch-Ordens Löbl. Balley Elsas und Burgund, und auch der Reichs- und Landkomenthur Altschausen Vaudirektor und Rastenanntmann in Ravensburg, deme Gott gnädig und barmherzig sein wolle.“

Die Insel Mainau, welche früher immer zur Pfarrei Allmannsdorf gehörte, wurde im November 1863 der Pfarrei Litzelstetten zugetheilt.

Nähe bei der Kirche stand früher das Zeughaus, das nach Berichten alter Leute sehr reichlich mit Geschütz und alten eisernen und stählernen Rüstungen versehen gewesen sei. Wie man sagt, sollen die Franzosen sechs Kanonen und zwanzig gute Panzer daraus hinweggenommen haben. Es wurde unter der Langenstein'schen Verwaltung abgebrochen.

Südöstlich von dem Zeughaus stand ein zum Gefängniß dienender Thurm, die Kage, später die Eisgrube genannt. Er fiel vor mehreren Jahren in sich zusammen, und seine Stelle wird jetzt durch eine runde Plattform bezeichnet.

*) Bagnato war der Erbauer des Schlosses und der Kirche in der Mainau.

Zwischen ihm und der Kirche befand sich das vom Grafen Douglas erbaute Treibhaus, welches jedoch in neuester Zeit abgebrochen, und westlich vom jetzigen Wirthshause verlegt worden ist.

Gegen Osten befindet sich in ungefährer Mitte des Schlosses ein viereckiger fester Thurm, der in neuerer Zeit, weil er zum Waschaufhängen Verwendung fand, der Waschturm genannt wurde, durch welchen man auf Stiegen zum Hasen gelangen konnte. Der obere Theil desselben wurde in neuerer Zeit abgetragen, und in ein Treibhaus verwandelt, das unterm Grafen Douglas gegen Süden verlegt wurde. Jetzt bildet es eine hübsche Terrasse, mit herrlicher Aussicht auf den See.

Von diesem Thurme nach Osten streckte sich der an ihn angebaute große Landkornthurmskeller, dessen oberer Theil als Fruchtschütte diente. Ein zweiter, der sog. Seekeller, stand etwas nördlich von demselbigen entfernt. Er war viel geräumiger als der vorige, und enthielt das größte Faß der Kommende mit 80 alten Seefudern (zu 30 Eimer an 32 Maaß = 960 Maaß*). Diesem Riesen reiheten sich noch andere Genossen von 30 und mehr Fudern an.

Der Hasen, in der Richtung gegen Nordost, ist ein festes Werk, welches den Segelschiffen bei heftigen Stürmen eine willkommene Zufluchtsstätte bietet. Ein Bild der Jungfrau Maria am nördlichen Ende in einer Nische, so wie ein auf der Mauer nahe dabei errichtetes steinernes Kreuz bewachen ihn jetzt, während auf der südlichen Seite ein kleiner viereckiger grüner Platz eine einsame Pappel trägt. Im 17. Jahrhunderte befanden sich an beiden Eingängen kleine

*) Dasselbe wurde in die Karthause Ittingen bei Frauensfeld verkauft und soll, wie man erzählt, mit dem köstlichen 1834r Wein gefüllt, ausgelaufen sein.

Häuschen (s. Bild I). An der südlichen Hafenmauer war früher, wie jetzt wieder, eine Art von bedecktem offenem Schopfe für die herrschaftlichen Schiffe angebracht, unter denen sich ein großer Segner befand, in welchem der Komthur mit sechs Ruderern seine Spazierfahrten machte. Ein großer weißer Baldachin mit schwarzer Einfassung, mit gleichfarbigen Troddeln und Glöcklein, und ebenso gefärbtem Segelbaum, bezeichnete schon von Weitem das Schiff des Komthurs. Fürst Esterhazy ließ während der Zeit seines Besitzes ein ähnliches Schiff bauen, und es mit kleinen Kanonen ausstatten.

Am Ufer befindet sich ein kleines Wohnhaus am Anfange der südöstlichen Hafenmauer. Die Zeit des Hafenbaues ist nicht bekannt; scheint aber, wie Reich meint, unter den Komthur Graf von Stadion zwischen 1626—1628 zu fallen*). Wahrscheinlich ist aber der Hafen viel älter, und wurde im 17. Jahrhunderte verbessert, als die Schweden- gefahr immer näher rückte.

Während sich südlich vom Hafen unten am Rebberge

*) An der nördlichen Hafenmauer gegen die Einfahrt befinden sich zwei in Stein gehauene und eingemauerte Wappen, wovon das eine jenes des Komthurs Jakob Gremlich von Jungingen (1615—1619), ein gewierteter Schild, das erste und vierte Feld weiß und blau, im zweiten und dritten ein schwarzer springender Steinbock, als Helmzierde oder Kleinod zwei blaue gefiederte Büffelhörner mit dem schwarzen wachsenden Steinbock dazwischen); das andere, jenes des Komthurs Philipp Albrecht von Berndorf (1660—1678), gewierteter Schild, im ersten und vierten Felde ein schwarzer Bär in goldenem Felde, im zweiten und dritten eine Zange in silbernem Felde, Helmzierde 2 Büffelhörner hälftig roth und weiß und geschmückt mit 6 weißen und rothen Federn und einem Blumenbüschel, gleichfarbig, im Horne. Die Wasserhöhe im Jahre 1817 ist bezeichnet.

ein Platz und großer Schopf für die Zimmerleute befand, und unter schattigen Bäumen noch aus alter Zeit ein ruhiger Badplatz mit steinernen Platten und Treppen zum Baden im See einladet, in dessen Nähe ein steinernes Kreuzifix, errichtet von Sr. kön. Hoheit dem Großherzog Friedrich im Jahre 1856 bis 57, steht, ragte über die nördliche Einfassungsmauer am Anfange des Hafens, hart an dieselbe angebaut, das sog. Bindhaus, die Werkstätte der Räder, nebst einem daran gebauten Schopf.

Der eigentliche Schloßhof wurde von allen vier Seiten mit einer Einfassungsmauer und Thürmen umschlossen, welche ihn in früherer Zeit ziemlich fest machten. Um dieselben lief von Norden nach Süden und Südosten ein Wallgraben, der jetzt größtentheils ausgefüllt ist. Ein Thurm stand höchstens 20 bis 30 Schritte vom Thorgebäude gegen Osten, und wurde Abends durch ein Thor verschlossen.

Nördlich von demselben lehnte sich hart an die Grabenmauer die Stallung für die Pferde der Bauern und Gäste, während an der gegenüber liegenden östlichen Mauer zwei Bauernhäuser, mit der an ihr angebauten Wagnerei nebst einer Weintrotte, und nördlich die Wohnung der Knechte sich befanden.

Das Ganze sah nichts weniger als säuberlich und freundlich aus, wie dies bei den meisten Bauernwirthschaften sehr gewöhnlich ist, weshalb man dem Fürsten Esterhazy, welcher im Jahre 1828 den innern Thorthurm, wie die Defonomiegebäude abbrechen, und an deren Stelle Blumenbeete und Gemüse der verschiedensten Art anlegen ließ, nur hiefür zu Dank verpflichtet sein kann. Ungefähr in der Mitte dieses Platzes befand sich damals, wie jetzt, ein Springbrunnen, welcher sein Wasser durch hölzerne Deichel von der bewaldeten Anhöhe des jenseitigen südlichen Ufers erhält, eine

kostbillige und mühsame Einrichtung, die sich aber nicht leicht wird abändern lassen.

Der im Jahre 1863 abgebrochene Reitstall, westlich vom Schloß, soll spätern Ursprungs als dieses sein, und der Laune eines Komthurs seine Entstehung verdanken, welcher als Liebhaber von Pferden, an der Fußgicht leidend, von seinen Fenstern aus die Reitübungen überwachte und leitete.

Hinter dem Reitstall befanden sich da, wo jetzt süßduftende Gebüsche und zartgrüne Grasflächen sind, die Schmiedwerkstätte und ein großes Waschhaus, in welchem zugleich eine Obstdörre war. Mehr gegen die Kirche zu fanden sich die Bäckerei und eine Schreinerwerkstatt. Alle diese Gebäulichkeiten, welche zu den Zeiten der Herrschaft des Deutschordens vollkommen an ihrem Plage waren, wurden unterm Fürsten Esterhazy abgetragen.

Wenn wir aus dem Schloßhof westwärts über den gegen Mittag ganz ausgefüllten innern Wallgraben schreiten, kommen wir an das sog. Thorgebäude, in dem sich zu den Zeiten der Kommende das Oberamt und die Wohnungen der Beamteten befanden. Im südlichen Theile wohnte der Hofrath. Unter dem Thorbogen gegen Norden war der Thorwart, welcher gegen den sog. Maaxpfenning für die Herrschaft Wein ausschenkte. Nach Reich gehörte der ältere südliche Theil dem Ende des 15. Jahrhunderts an; das Ganze scheint aber, nach dem über dem innern Thorbogen befindlichen Graf von Stadion'schen Wappen — drei silberne Wolfsangeln in schwarzem Felde — unter dem Komthur Kaspar von Stadion zwischen 1626 und 1628 verbessert, und durch den nördlichen Anbau erweitert worden zu sein. Ein massiver Rundthurm am südwestlichen Ende des ältern Gebäudes, welchen uns Reich in seinem Werke gegeben hat, wurde im Winter 1863 abgebrochen.

Nach dem Aufhören der Kommende ward die Wirth-

schaft in diesem ältern Theile betrieben, während der nördliche der großherzoglichen Domänen-Verwaltung und deren Beamteten zur Wohnung diente. Mit dem Spätherbst 1862 wurde die Wirthschaft in den sog. Einsaß verlegt. Ein runder fester Thurm nördlich vom Thorgebäude bildet jetzt eine hübsche Terrasse, mit lieblicher Aussicht auf den Ueberlinger-See.

Der äußere Wallgraben zog sich wie der innere von Norden gegen Osten um die Hofgebäude herum. In ihm befanden sich noch zu meiner Zeit Rehe, die lustig darin herumsprangen, sowie unterm Grafen Douglas Fasanen. Jetzt ist dieser Wallgraben vollständig ausgefüllt.

Vom Thorgebäude gegen Mittag, keine hundert Schritte entfernt, steht an dem äußern Wallgraben ein gewaltiger runder Thurm, welcher in einer Zeit, als die Belagerungsgeschütze noch sehr unvollständig waren, für sehr fest gelten konnte. Er hieß der Gärtnerthurm und ist noch gegenwärtig die Wohnung desselben. Ein vierter Rundthurm in der äußern Befestigung, der sog. Jägerthurm, etwa 50 Schritte vom vorigen entfernt, wurde vom Fürsten Esterhazy um 1828 abgebrochen.

Außerhalb des ehemaligen zweiten Wallgrabens gegen Westen, gelangen wir zum jetzigen Wirthshause, dem sog. Einsaß. Dasselbe diente früher zum Ueberwintern der Topfpflanzen, und zugleich dem launigen Wirthe Schneß zum Vogelhause, dessen Besuch mir als Knabe unendlich viel Freude machte. Nach dem Abbruch der Oekonomiegebäude im Innern des Schloßhofes im Jahre 1828 wurden dieselben hieher verlegt, und zu diesem Zwecke eine Wohnung im Einsaß, und eine Scheuer mit Stallung nördlich von selbigen hergestellt.

Geht man durch den ehemaligen Hofgarten nach Westen, so gelangt man an ein Lusthäuschen, den sog. Vogelherd,

von Kastanien beschattet, ein herrliches Plätzchen zur Aussicht über den stillen Ueberlingersee und seine Ufer.

Von hier aus gelangt man in gleicher Richtung bald zur Wohnung des Lauenführers, welcher mittelst eines Lauen oder Floßes Pferde und Wagen bei hohem Wasserstande an's jenseitige südliche Ufer führt. Als gelernter Fischer hat er Gelegenheit genug, von der ringsum zur Insel gehörigen Fischenzerechtigkeit Gebrauch zu machen. Im Jahre 1864 hat er eine künstliche Fischzucht aus Eiern von Lachsen (*Salmo trutta*), Hechten und Aeschen (*Salmo thymallus*) eingerichtet, von der er günstigen Erfolg erwartet.

Unter alten Bäumen im kühlen Schatten steht gegenüber nach Südost eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk, des Patrons der Schiffsleute und Fischer, mit einem verwitterten Wappen, an dem nur noch die Helmzierde (ein armloser wachsender Mann (Rumpf) mit einem Stulphut) zu erkennen ist, höchstwahrscheinlich das Wappen des Komthurs Jakob Joß Ignaz, Freiherr von Hagenbach (1752 bis 1756).

Nur wenige Schritte von der Wohnung des Lauenführers entfernt, beginnt der hölzerne, früher mit einer Aufziehbrücke versehene, zwischen 600 bis 650 Schritte lange Steg, über den seichten Arm des Sees, welcher die Insel gegen Mittag umzieht. Im Winter kann man trockenen Fußes an's jenseitige Ufer gelangen.

Etwas über der Mitte des Steges, westlich von demselben kaum 50 Schritte entfernt, befindet sich im See ein metallenes Kreuz, auf dem sich oben Christus am Kreuze mit den beiden Schächern befindet. Auf der östlichen und westlichen Seite steht mit großen gegossenen Ziffern die Jahrzahl 1577, und nicht, wie Reich irrtümlich nach Gustav Schwab, Schönhuth u. a. m. angiebt, 1555. Die in 5 1/2

Linien von Osten nach Westen um die runde Säule herumlaufende Inschrift in lateinischer Majuskelschrift (große Buchstaben) lautet wortgetreu folgendermaßen:

»Zue dem Lob und Ehr unsers Heilands Und Erlösers Jesu Christi hawn ich Wherner Schenk von Stauffenberg Theustch Ordens Komenthur zue Mainaw Dise gegenwertige Gebulgnus machen und Auf Richten lassen.«

Das Wappen des Komthurs Schenk von Stauffenberg — ein silberner Schild mit einem rothen Querbande in der Mitte, oben und unten ein blauer Löwe — befindet sich jeweils unter der Jahrzahl.

Wie uns die Sage erzählt, wollten die Schweden nach der Eroberung der Insel im Jahre 1647 das Kreuz mit sich nehmen, hätten es aber trotz aller Arbeit und Mühe mit 6 Pferden nicht weiter als bis an den Litzelstetter Berg gebracht. Als sie dasselbe nicht mehr von der Stelle zu schaffen vermochten, ließen sie es liegen, worauf die Bauern mit zwei gewöhnlichen Ackergäulen es mühelos wieder an seine alte Stelle brachten. Dieses Denkmal hat sich der Staat beim Verkaufe zum bleibenden Eigenthum vorbehalten.

Geht man vom Hause des Lauenführers auf gut angelegtem Wege am See hin gegen Osten, so gelangt man an die sog. Schwedenschanze, die, wie schon ihr Name sagt, im dreißigjährigen Kriege gegen die Schweden errichtet wurde. Eine etwas kleinere, „das Schwedenschänzle“, findet man hinter dem jetzigen Wirthschaftsgebäude, und in seiner Nähe ein Wäldchen, das sog. „Galgentöbele“, auf welchem ein Galgen, „das hohe Obrigkeits-Signum“ stand, der aber 1671 noch nicht errichtet war. Möglicherweise befand sich ein solcher auf dem Territorium der Kommende nordöstlich von Litzelstetten, wo noch jetzt in vierstündiger Entfernung das sog. „Hentherhölzle“ steht, un-

ter welchem wenige Minuten davon ein großer keltischer Pfahlbau gefunden wurde.

Oben am Nebberge gegen Mittag steht von allen Seiten frei ein runder Wartthurm, welcher mit dem alten Schloß durch einen unterirdischen, nun eingefallenen Gang verbunden war, von dem alte Leute erzählen, daß sie in demselben als Knaben eine ziemliche Strecke vorgedrungen seien.

Diese südliche Seite der Insel ist die am wenigsten ansprechende, weil Neben in nördlichen Gegenden überhaupt ein sehr einförmiges Bild geben. Am malerischsten nimmt sich das Eiland von der Ost- und Nordseite aus mit seinen mannigfachen Baum- und Gesträuch-Gruppen, und seiner herrlichen Allee von himmelaufstrebenden Linden- und Nußbäumen, in deren dichtem Schatten man, wenn auch die Sonne ihre sengenden und glühenden Strahlen auf die durstende Erde herabsendet, wohlig kühl wandeln kann.

Ueber die Schönheit der Insel und ihre ungemein reizende Aussicht, wollen wir einen von ihr bezauberten Schriftsteller sprechen lassen*).

„Die Insel Mainau bedarf, wie Mercy im J. 1793 unter der Maske eines französischen Emigranten sagte: „nur noch des Aufenthalts eines Unglücklichen oder Gelehrten, um mit der bekannten St. Petersinsel bei Biel eine Berühmtheit zu gewinnen. Für das Auge des Reisenden selbst hat sie ohnehin weit größere Reize als diese.“

„Ich kann es nicht fassen, warum die meisten Reisebeschreibungen nichts — gar nichts von diesem glücklichen Eiland erwähnen. Der philosophische Pilger aus Göttingen war meines Wissens der erste, der hier seinen Stock aufhängte, und den Beweis des Pyrrho, daß das Zeugniß der

*) Kolb, S. B., historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogthum Baden. Karlsruhe 1814. Bd. 2. S. 263.

Empfindung trüglich sei, von Neuem umstieß. Core und eine meiner Vorgängerin halten sich nur bei der Hecke, und bei den Grünlichkeiten im Garten auf, und ärgern sich, daß jene das Aug unverzeihlich beleidige, indem sie ihm die schönste Aussicht verschließen.“

„Ich ruhte in ihrem Schatten zufrieden aus, nachdem mich das Wonnegefühl der Aussicht auf dem Balkon des Schlosses zu sehr erschöpft hatte. Warum erzählen sie nichts von diesem unbeschreiblich schönen Standpunkt, wo das ganze Füllhorn der Natur ausgegossen da liegt?“

— „Einen See, den selbst Neptun, ohne zu erröthen, als Wittwensitz seiner Gemahlin schenken dürfte. — Weinberge, die Bacchus auf seinem bekannten Zuge nach Indien kaum besser mag zurückgelassen haben. Unabsehbare Obstgärten, in deren Schatten gesunde Kinder spielen, und den entnervten Fremdling an die altdeutsche Liebe und Treue ihrer Eltern erinnern; zur Rechten die Aussicht nach Bregenz, wo die Angelika Kaufmann*) auf Silberfluthen schwebt, und am Gängelbände des Rheins Deutschlands Ehre verkündet. — Seitwärts unter Bregenz die auf Inseln erbaute Stadt Lindau, wohin einst, wie an der Quelle Pierinnen, eine Frau von La Roche**) kam, bei ihrem ersten Austritt

*) Angelika Kaufmann, eine berühmte Malerin, deren Eltern aus Schwarzenberg im Bregenzthal waren, wurde während einer Reise derselben im J. 1747 in Chur geboren und in Bregenz von einem gleichnamigen Onkel erzogen. Sie starb in Rom.

**) La Roche, Maria Sophia, geb. Gutermaun, geb. zu Kaufbeuren am 6. Dezember 1730, Wittwe des 1788 verstorbenen hurfürstlichen Trierischen geheimen Raths und Kanzlers, Georg Michael La Roche, nimmt als Schriftstellerin einen ehrenhaften Platz ein. Das gelehrte Schwaben u. von Joh. Jak. Gradmann. 1802. S. 506. führt ihre Werke namentlich auf.

aus dem väterlichen Hause das Land zu überschauen, dessen Perle sie künftig werden sollte.“

„Gerade mir gegenüber Meersburg, die Residenz des Fürstbischofs von Konstanz, eine künstliche Krippe auf Felsen erbaut, wo ein Dalberg*) dem verlangenden Seefahrer den Leuchtturm der Aufklärung errichten wird. Die Reichsstadt Ueberlingen, dieser ehemalige Sitz der Herzoge von Schwaben. Die zahlreichen Schiffe, die wöchentlich von dem Getreidemarkte daher mit vollen Segeln nach allen Ufern des Sees zurückgehen.“

„Wie ist es möglich, daß diese überaus schöne Gegend keinen Dichter erzeugte, der ihre Reize besang? Aus dem Schaume dieses kleinen Meeres ist doch gewiß an einem schönen Frühlingmorgen eine Venus hervorgetreten, deren treues Gemälde ein einheimischer Dichter hätte bewahren sollen. Der Genfer- und Vielersee begeisterte einen Rousseau, Zürich einen Gessner, aber Konstanz? — Oder hat Wieland seinen Pinsel in diesen Ozean getaucht? oder die schwäbischen Minnesänger? Oder liegen auch hier die Hindernisse im Wege, welche ich in der vortrefflichen Rede: über die Fortschritte der schönen Künste und Wissenschaften in dem katholischen Deutschland, von Professor Schneider in Bonn, rügen hörte? Wenn das ist, so hat diese Gegend ihren Theokrit**) später zu erwarten.“

Nach dieser begeisterten Beschreibung, welche fast einem

*) Karl Theodor, Freiherr von Dalberg, geb. am 8. Februar 1744 zu Hemsheim bei Worms, später Fürstprimas und Großherzog von Frankfurt, starb als letzter Bischof von Konstanz am 10. Februar 1817 in Regensburg.

**) Theokrit, ein berühmter griechischer Dichter aus Syracus, welcher am Hofe Königs Ptolemai Philadelphus von Egypten lebte, fertigte Hirtengedichte und Idyllen, welche immer einen großen Ruf haben werden.

Hochgesänge (Ode) gleicht, wäre es ein thörichtes und frevelhaftes Beginnen, noch weiters über das Allgemeine der Aussicht etwas sagen zu wollen. Wir beschränken uns daher nur darauf, über einen Theil der Gegend, welche man von diesem lieblichen Gilande überschaut, unsere Gefühle und Empfindungen mit kurzen Worten auszusprechen, da Mercy dies nicht gethan hat.

Jedem aufmerksamen Beobachter, welcher den Bodensee schon nach allen Richtungen hin bereist hat, muß der charakteristische Unterschied zwischen dem Ober- und Ueberlinger- oder Bodmanersee aufgefallen sein. Während der erstere eine große freie Fläche von mehreren Stunden Breite ist, die im Osten und Süden von den mächtigen Bergriesen der Alpen mit ihren ewig mit Schnee und Eis bedeckten Häuptern, die sich selbstgefällig im Spiegel des Sees beschauen, umgeben wird, und während sich an den Ufern desselben Wälder, Baumgärten, Wiesen, Felder, Schlösser, Städte und Dörfer in buntem Wechsel dem Blicke zeigen, und Dampfboote und Segelschiffe die silberne Fläche nach allen Richtungen durchkreuzen, ist der Arm des Sees, der sich am Fuße der ehemals königlichen Pfalz Bodman endet, von nicht viel mehr als einständiger Breite.

Von unserm Giland aus sehen wir gegen Südost das äußerste östliche Ende der Wasserscheide des Unter- und Ueberlinger-Sees, die Erdzunge Eichhorn, in deren Nähe Graf Gero von Montfort, von den Wellen wie bei seiner Geburt gewiegt, zur letzten Ruhe eingieng, welche er wohl vergeblich im Kloster Petershausen gesucht haben würde*).

Als die Abtei Reichenau noch Besitzerin dieses Stückes Erde war, mag sich dichter Eichenwald bis an's Ufer des

*) Vergl. Schwabs Bodensee. 2. Aufsl. 1840. Abthl. 1. S. 122.

Sees hingezogen haben, und der jetzige sog. Lorettowald nur noch ein kleines Ueberbleibsel davon sein.

Freundlich lagert hart am Strande das kleine Fischer- und Schifferdörfchen Staad, einst viel vielbesuchte Ueberfahrtsstätte nach der bischöflichen Residenz Meersburg, und wie diese, durch veränderte Verhältnisse der neuen Zeit zum Opfer gefallen. Nur wenige Minuten davon schiebt sich ein gegen den See zu steil abfallender hoher und bewaldeter Sandsteinfelsen, die Hoheneck, in den kühle Keller eingegraben sind, weiter gegen den Strand vor. Auf seiner Hochebene schlafen die Todten der Gemeinde Allmannsdorf ihren ewigen Schlaf, unbekümmert darum, ob der Himmel über ihren Grabeshügeln im tiefsten Blau sich über ein Paradies ausspanne, das man von dieser heiligen Stätte aus überschaut, oder ob der Donner über ihnen grolle, die Erde erbeben mache, und das Geheul des Windes und das unablässige Zickzack des Blizes ihre dämonische Gewalt auf die Lebenden ausüben.

Am Abhange dieses Bergrückens, der Mainau gerade gegenüber, liegt still zwischen Obstbäumen der Weiler Eck oder Egg, mit einem Schloßchen hart am See, in dem früher ein höherer Beamteter, später aber der zum Dekonomie-rath erhobene Kastenvogt Bannmiller, nebst dem Oberjäger der Komthurei wohnten. Wenn man den kleinen Flecken so in tiefster Ruhe da liegen sieht, entfernt vom Gewühle der Welt in einem Winkelchen, so möchte man fast versucht werden zu glauben, hier könnte das Glück wohnen, dem wir vergeblich nachjagen. Und doch ist dies nur eine der süßen Täuschungen und Träumereien, welchen wir so gerne nachhängen, und L'Alpé hat vollkommen Recht, obgleich wir nur ungern ihm beistimmen, wenn er in seinem herrlichen Liede „Nord oder Süd“ sagt:

„Stadt oder Land! nur nicht zu eng die Räume,
Ein wenig Himmel, etwas grün die Bäume,

Und Schatten vor der Sonne Brand.

Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden,
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
Stadt oder Land! die Außenwelt ist Tand.“

Westlich von Egg streckt sich ein bewaldeter Bergrücken bis gegen Litzelstetten, und vermehrt noch den fast melancholischen Eindruck, welchen eine menschenleere Gegend auf diejenigen auszuüben vermag, die aus dem Gewühle der Städte selten sich zur Erholung auf's einsame Land hinaus flüchten. Von Litzelstetten, mit einer wunderschönen weiten Aussicht über den See und nach Schwaben hinaus, die reizende Insel Mainau zu Füßen, senkt sich die Hochebene nördlich gegen den See hinab, in eine Erdzunge, das sog. Bließhorn auslaufend, hinter der noch die schlanke Thurmspitze der Dingelsdorfer Kirche hervorschaut.

Gegenüber auf dem östlichen Ufer zieht sich ein schwarzer, düsterer Wald, von dem fest auf Felsen gebauten Meersburg bis gegen Uhlkingen in geringer Entfernung vom See eine Stunde lang. Weiter westlich führt der Weg an Schilf und Weidenbäumen vorbei nach dem Pfarrdörfchen Seefeld, versteckt in Bäumen und überragt von einem alten vieredigen Thurme, dem Zeuge einer längst vergangenen Zeit. In geringer Entfernung davon folgt die Ziegelei Maurach mit einer großartigen keltischen Pfahlbaute, und unweit davon das Schloß gleichen Namens mit der herrlichen Kirche Neubirnau in neuem Style (1750 erbaut), und dem dreistöckigen Prioratsgebäude mit dem fast 200 Schuh hohen Thurme in der Mitte, über einem Nebhügel, eine ehemalige Größe, die über ihren Fall zu trauern scheint.

Immer weiter und weiter zieht sich die Straße westwärts gegen Ueberlingen und Ludwigshafen hinab, durch eine stille Gegend; durch deren schattenlose Pfade selten ein Wanderer schreitet, und nicht begangen von unsern moder-

nen Touristen, welche nur von ihren Vorgängern breit getretene Wege suchen. Im Hintergrunde wieder schwarzer Wald, abwechselnd mit großen gelben Flecken reifer Kornfelder und grüner Flächen.

Hoch ragen über einen waldbedeckten Berg drei hohe Föhren in die blaue Luft, auf dem Platze des alten KapPELLINZ (Caput Lentiensium), wahrscheinlich eine Befestigung der Lenzer Alemannen zu Römer-Zeiten, mit noch sichtbaren Wallgräben. In kurzer Entfernung davon gegen Osten steht auf einem abgesonderten Hügel ein runder hoher Wartthurm, der einzige Ueberbleibsel der Burg HochbODMAN, einst Sitz eines Zweiges der alten Herren von Bodman. Sie, mit dem weithin sichtbaren Schloß Heiligenberg, eine lange weiße Fläche mit zahllosen Fenstern gegen den See gekehrt, sind die einzigen hervorragenden großen Punkte, auf welchem das Auge länger weilt. Weiterhin gegen Osten streckt sich abermals ein dunkel bewaldeter Bergrücken, bis auf einer weiten Hochfläche der Thurm und die Kirche Bettenbrunn, ein ehemaliges Kollegiatstift mit 6 Chorherren, erscheinen. Wiederum säumt Hochwald den fortlaufenden Bergrücken, unterbrochen durch einen Gebirgseinschnitt, das Deggenhauser Thal, auf dessen östlichem Fortsage der Höchsten, mit ausgebreiteter Fernsicht liegt. Bei sinkender Sonne schimmern die weißen Häuser von Oberhomberg freundlich uns als östlichster Punkt herüber, während uns der nähere Gerenberg die weitere Fernsicht gegen Sonnenaufgang verwehrt.

Nur selten sieht man am jenseitigen Ufer einen Dampfer den Spiegel des Sees mit seinen Schaufelrädern peitschen, und hört die letzten Wellchen des aufgerührten Gewässers an der ruhigen Insel plätschernd anschlagen. Ein Schiff mit majestätisch geschwelltem Segel, ein riesiger Schwan, fährt gleichmäßig und ruhig über die kräuselnden Fluthen,

und verschwindet in der blauen Ferne, wie die Tage unserer Jugend, auf Nimmerwiedersehen. Fischerkähne beleben für einen Augenblick die Scene, um bald wieder mit Beute beladen heimzurudern.

Alles ist so ruhig, als feierte die Gegend den Tag des Herrn. Kein Geräusch des gewerblichen Werktagelbens stört uns in unsern melancholischen und stillen Betrachtungen, eine Stimmung, wie sie die Umgebung selbst trägt, und wir nicht erst in sie hineinzutragen brauchen. In den Aufruhr unserer Gefühle, in das durch die Welt verwundete und zerrissene Herz zieht eine heilige Ruhe ein, die eine unbeschreiblich wohlthätige Wirkung auf solches ausübt. Getröstet ziehen wir von der idyllischen Landschaft wieder in's Getümmel des Alltagslebens zurück, um uns abermals durch dessen Härte verletzen zu lassen.